



Abb. 12. Gesamtanlage des Stiftes Rein vor dem spätbarocken Kirchenumbau

2 E = 15.87 m, die Höhe der Stützen einschließlich Kämpfer $\frac{2}{3}$ E = 5.17 m und die des Mittelschiffensters $\frac{1}{3}$ E = 2.61 m“.

Die vollendete Harmonie des Bauwerkes erlebt man in der Morgenfrühe, wenn die ersten Lichtstrahlen aus den Hochfenstern die acht Joche abtasten, und später wenn die Seitenschiffenfenster Schatten zu werfen beginnen. Man fühlt sich wie in einem Urheiligtum am Schöpfungsmorgen. Psychologisch erlebt ist Pinders Lobpreis der alten Dome: „In glücklicher Stunde erwacht, wie eine uralte Erinnerung, was den Meistern der Dome das Wesentliche war: in uns selber regt sich die Hebung und Senkung, die Weitung und Verengung des Raumes wie eigene körperliche Spannung und Befreiung, wie ein eigener innerer Atem.“ Lübke münzte seinen Lobpreis liturgisch: „In rhythmischer Bewegung gleich den Pulsationen eines heiligen Gesanges reiht sich Säule an Säule, bewegt sich Bogen um Bogen in langer Reihe nach vorwärts — das feierliche Halbrund der Altarnische faßt wie in gemeinsamem Schlußakkord die einzelnen rhythmischen Bewegungen des Langhauses zusammen.“

Das galt vollinhaltlich, als die Mittelapsis noch vom Eingang aus sichtbar war, wie eine alte Photographie in Benno Roths „Ehemalige Innenausstattung“ aufzeigt. Den Beuroner Benediktinern ist es zu danken, daß sie den nach überlanger Säkularisierung verwahrlosten Bau 1892 erneuerten. Aus liturgischen Gründen glaubten sie den Hochaltarraum — der Chorscheidebogen war schon lang früher gefallen — vertiefen zu müssen. Sie bauten ein Querschiff ein. So mußten die drei Apsiden abgetragen und einige Meter zurückversetzt werden. Gerechterweise muß anerkannt werden, daß die heikle Prozedur durchaus befriedigend gelang. Die neue Rückwand (Tafel 6) wirkt einheitlicher als